

Frühlingswald

Im Jahr 1823 wird ein Mitglied der neuen Herrscherdynastie, Phra Côm Klāo (im Westen als Prinz Möngkut bekannt), ein Halbbruder des zu jener Zeit herrschenden König Rāma III, Phra Nang Klāo, in der neuen Hauptstadt *Krung Thep** (Bangkok) zum Bhikkhu geweiht. Er erhält den Ordinationsnamen Vajirañāṇo. In kürzester Zeit studiert er erfolgreich Pāli und ist schnell in der Lage, den Kanon eigenständig zu erforschen, insbesondere die vom „Textamt“ (ganthadhura) vernachlässigten Vinayaschriften.

Der Ehrw. Vajirañāṇo stellt fest, dass die Lebensweise des Ordens nicht mit dem übereinstimmt, was vom Buddha einmal vorgesehen war. Er kommt auch zu der Überzeugung, dass die Ordinationslinie korrupt sei. Von Mönchen aus dem Volk der Mōn, jetzt eine Minderheit im Land, lässt sich Vajirañāṇo Bhikkhu re-ordinieren. Diese Bhikkhus gehören dem auch in Srī Laṅkā existierenden Ramañña-Nikāya an (andere Quellen nennen die Ordinationslinie „Kalyāṇisīmā-Nikāya“); sie werden von den Thais „Mönche aus der *Buddhavaṃsa**-Tradition“ genannt und geben ein besseres Bild ab. Phra Vajirañāṇo studiert unermüdlich weiter und stellt an seiner Re-Ordination Formfehler fest, die mittels mehrerer sogenannter *dalhikamma** (Konfirmation, Bekräftigung) nachgebessert werden.

1829 wird er im heutigen Wat* Rājādhivās nahe der Nationalbibliothek Anführer einer losen Gruppe reformgesinnter Mönche, mit der selbst der Saṅgharāja assoziiert ist. Trotz der Übertragungsauffrischungen ist diese *Dhammayutika-Gruppe** aber noch weiterhin im Mainstream Saṅgha eingebettet. Den Reformmönchen gelingt es, das „Meditationsamt“ (vipassanādhura) wieder einzuführen, was König Rāma II Jahre zuvor vergeblich versucht hatte. Sie beschränken sich dabei nicht auf das Studium: In der trockenen Jahreszeit gehen die Dhammayutikas, die fast alle aus besseren Kreisen stammen, auf Wanderschaft (*cārika**). Das sind zwar eher gemäßigte Pilgertreks, keine richtig asketischen *Thudōngabenteuer**, aber abgeschiedene Meditation im Wald steht durchaus auf dem Programm. Bei einem dieser Ausflüge wird das Paṭhama Cetiya* aus der Dvāravati-Zeit (heute in der Stadt Nakhōn Pathōm) wieder entdeckt, das jahrhundertlang vergessen im Wald den Dornröschenschlaf gehalten hat – nach der Restauration immerhin das höchste buddhistische Bauwerk der Welt!

1836 erhält die Bewegung ihr erstes eigenes Kloster: Wat Bovōranivesavihāra, kurz Wat Bovōrn, das bis heute das Hauptquartier der

Dhammayutika ist. Eine äußere Form des Saṅghalebens wird festgelegt, die heute in der Waldtradition selbstverständlich ist, die es aber vor jener Zeit so nicht (mehr) gegeben hat: *Pūjās** im Tages-, Wochen- und Jahresrhythmus, *Kaṭhina**, Saṅgha-Ämter (Stoffzuteiler, Unterkunftzuweiser etc.), Ordinationsrichtlinien, Regelung von Saṅgha-Eigentum, die Art des Robetragens. Differenzen zum Mainstream-Orden werden sichtbarer und eskalieren. Reformen und Konservative werfen sich gegenseitig Ordensspaltung vor und führen *uposatha*/ pāṭimokkha**-Rezitation nicht mehr gemeinsam durch. Aber noch ist Dhammayut organisatorisch dem Gesamt-Saṅgha Thailands unterstellt.

Der „Dhammayutvaṃsa*“ umfasst nun etwa 150 Mönche. Ein Studienkürrikulum wird erstellt, das bessere und breitere Kenntnisse des Pālikanon gewährleistet. Ab etwa 1840 gewinnt die neue Linie enorm an Einfluss. Phra Cōm Klāo, der inzwischen außer Pāli auch noch Englisch, Latein, Hindi, Burmesisch und Malayisch beherrscht, gründet in Wat Bovōrn die erste buddhistische Universität. Er tauscht Delegationen mit Srī Laṅkā aus und bietet Srī Laṅkā, Laos und Kambodscha Linienauffrischung durch Dhammayut *upajjhāyas** an. Die Siṅghalesen verzichten allerdings dankend. Durchführungsrichtlinien für Saṅghafunktionen, wie z.B. *paṇāraṇā**, Bekennen von Verstößen, Beilegen von Konflikten usw. werden erstellt.

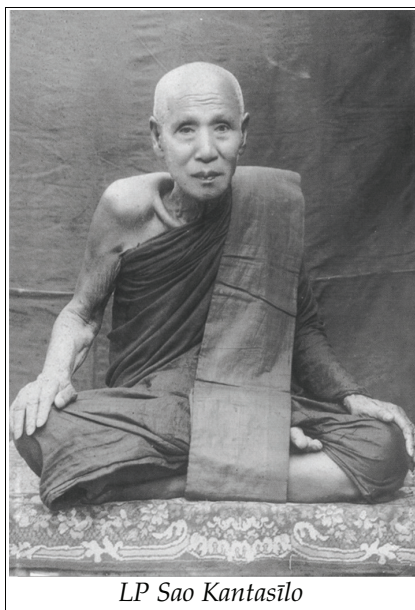
1851 entthront Phra Cōm Klāo (Vajirañāṇo), um als König Rāma IV den Thron zu besteigen. Die Dhammayutlinie erhält jetzt königliche Unterstützung, und eine Verquickung geistlicher und weltlicher Interessen setzt ein, die man nun Protektion oder Einflussnahme nennen mag. Auf dem diplomatischen Parkett geschickt, erspart der weltgebildete Rāma IV seinem Land und dem Orden das Joch des Kolonialismus. Als der König 1868 stirbt, gibt es landesweit mehr als 20 größere Dhammayutklöster.

Sein Nachfolger, Rāma V Culaṇḍaklāo (= Culaṇḍakōrn), setzt international die Politik geschickter Diplomatie und national die Vereinheitlichung des landesweiten Ordenslebens fort. 1893 erhebt er die Dhammayutika zum eigenständigen nikāya neben dem restlichen Orden, der zum Mahānikāya zusammengefasst wird, in dem etwa 95% aller Mönche zu Hause sind. 1897 werden die Mön-Mönche des Ramañānikāya, der gut genug für die Wiederauffrischung der Ordinationslinie war, aber jetzt für degeneriert befunden wird, vor die Wahl gestellt, sich entweder im Dhammayutnikāya aufzulösen oder in den Mahānikāya eingliedern zu lassen.

1899 wird eine Liste von *Samaṇa**-Pflichten per Gesetz landesweit verbindlich. Mönchen wird zum Beispiel der Waffenbesitz, Glücksspiel, Opium- und Haschischkonsum verboten, das Musizieren, Veranstellen von Hahnenkämpfen, die Teilnahme an Bootsrennen untersagt (sehr zum Leidwesen von Kamala und, jawohl, dahinter steckt Phra Mahā Samaṇa Cao...).

Ab 1905 gibt es einen saṅghaweiten Ausbildungs- und Prüfungsplan zum „Nak Thamm“, dem dreistufigen „Dhammaexperten“. Die Ernennung von upajjhāyas wird zentralisiert, Mönche und Landbesitztitel registriert und ab 1915 hat die weltliche Gewalt Einfluss auf Klostergründungen durch die Einführung der *rājadānasīmā** (für Experten: *visuṅgāma** per kgl. Dekret). Für alternativ-antiautoritär konditionierte westliche Ohren mag dieses zentralistische administrative Streamlining schrecklich klingen, und es gibt auch Konflikte und Repressalien, z.B. als *Khrū Bā** Srī Vijaya, ein äußerst populärer Mönch in Chiang Mai, in den dreißiger Jahren vinayagerecht, aber auf eigene Faust Ordinationen abhält. Die positive Seite – hohes Bildungsniveau und besserer Praxisstandard – darf man dabei aber nicht übersehen. Auf der Liste der Saṅghapflichten stehen auch durchaus progressive Punkte, z.B. Umwelt- und Gewässerschutz (ab 1905).

Doch zurück in die Goldene Zeit. Als 1851 königliche Unterstützung für die Dhammayutika einsetzt, können sie in andere Landesteile expandieren. Die in Wat Bovörn ausgebildeten Ācāns Di Bandhulo und Māo Devadhammī gründen in Ubōn Rāchathānī die ersten Dhammayutklöster des *Isān**: Wat Supat und Wat Srī Thōng. Eines Tages, Ende der achtziger Jahre, steht ein junger Mönch vor der Tür. Er stammt aus einer Reisbauernfamilie und will bei Ācān Māo Dhammavinaya studieren. Es ist der Ehrwürdige Sao Kantasīlo.



LP Sao Kantasīlo

5. Kapitel

Reifezeit

Prolog

Nach dem Regen ging ich in die Einsamkeit der Berge fort,
zog von Ort zu Ort, mein Herz blieb an nichts hängen,
nur an meinem Drängen in der Übung des Samādhi.
Es war grad die Zeit der Ernte und an einem Abend,
Hüttenplatz gefegt, gereinigt habend, ging ich baden
und ich sah den gold'nen erntereifen Reis auf Feldern an. Und ich sann:

Der Keim

Dieser Reis ist keimentsprossen aufgeschossen, und ein Saatkorn war
Entstehungsgrund.

Herz, das endlos rund Geburt und Tod bekreist, ist wie der Reis von
inn'rer Saat bedingt.

Wenn es nicht gelingt, die Saat im Herzen vollends zu zerstören,
wird sie nicht aufhören, endlos zu Geburt und Tod zu führen.

Lässt sie sich erspüren, wissen, diese Saat, und auch begreifen?

Wahn entreifen hier Ergreifen und Begier, das muss es sein!

Reifezeit

Und für mein Erwägen, Überlegen nahm ich Reis aufs Korn;
dachte nach von vorn nach hinten, hin und her und kreuz und quer,
denn so sehr war ich entbrannt, in mir das Wähnen zu durchschauen.
Dämm'ung ward zu blauen Stunden tiefer Nacht. Ich ließ nicht nach,
klar und wach zu sehen, wie Unwissenheit im Herzen hängt.
Und als Licht die Nacht verdrängt', brach auch das Licht der Weisheit hoch.
Weiter noch: Unwissen fiel vom Herzen ohne Reste ab.

Ernte

Der Reis ist reif, nicht länger zu betrachten;
nicht länger hat er vor sich künftig Keimen.
Die Innenschau schließt ab in hellen Räumen,
als es gelingt, Unwissen zu entmachten.

Der Geist gelangt genau wie Reis zur Reife.
Er baut nie mehr Geburt, nie mehr Empfängnis,
nie mehr vielfache Haft im Seinsgefängnis,
nie wieder eine neue Daseinsschleife.

Es gibt zu Staunen, gibt nicht zu verbergen,
gibt tiefen Anlass zum Befriedigtsein:
das Herz vollkommen lauter, völlig rein,
in meiner Hütte mitten in den Bergen.

Durchbrech' das Dickicht der Befleckungsrunde,
ich sitz erstaunt im Morgenlicht allein.
Die Sonne strahlt und nimmt den Himmel ein.
Das Herz strahlt auch, geheilt von Wahnes Wunde.

Freiheit

Der Himmel stürzt. Die Erde, Welten beben.
Die Daseinsrunde aus dem Herzen schwindet.
Der Rest und jeder Teil des Herzens findet
nur Freiheit, seine eig'ne Art zu leben.

Die Herzkonflikte, die das Innen spalten,
die mehr als in der Welt, auch schwerer wiegen,
sie kommen in mir völlig zum Erliegen.
Die Herzenswahrheit hat Gericht gehalten.

Epilog

Der Ort, an dem ich bis zum Ende übte,
Gefahr und Leiden völlig überwand:
die schiefe Hütte, Heimstatt mir. Ich liebte
sie beim Bemüh'n und wenn ich Ruhe fand.

Ein Pfad, um achtsam auf und ab zu gehen,
ein Platz für stilles Sitzen, Tag und Nacht,
ein Dorf, nach kurzem Morgengang zu sehen,
wo gute Menschen mir mein Mahl gebracht.

Der Ort, von dem der Siegessang hier handelt,
voll Dank denk' ich noch heute gern zurück,
er hatte sich beim Rundensturz verwandelt
in eine Sphäre, zeitlos, voller Glück.

LP Khāo Anālayo



NEULICH BEIM RAINER

(kurz bevor eine seiner Musen ihn küsste)

